

Predigt: Stell Dich in die Mitte!

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen, das heutige Evangelium lässt uns fragen, was uns wichtig ist? Wo habe ich meine Mitte? Was verdient meine ungeteilte Aufmerksamkeit? Stehen wirklich die Dinge im Mittelpunkt meiner Aufmerksamkeit und meines Handelns, die auch aus der Perspektive Gottes unser Leben bestimmen sollten?

Lassen sich menschliche Maßstäbe und der göttliche Auftrag an mein Leben denn noch sauber trennen?

Die Gefahr der Selbsttäuschung oder der bewussten, vielleicht sogar böswilligen, Fehlprägung durch Andere ist hier groß.

Unser Denken ist ja meistens davon bestimmt, dass Wohlstand, Macht und Erfolg, eine Karriere in Beruf, Sport und Kultur oder auch in der Politik uns Einfluss und Größe verleihen sollten. Menschen, die wenig erreichen, kein Eigentum ansammeln, in einem oder mehreren gesellschaftlich relevanten Bereichen nicht zu den angeblich Erfolgreichsten gehören, solche Menschen sind zu meiden und nicht als Vorbilder zu gebrauchen. Da wir also zu den Großen gehören wollen, muss sich diese Größe auch in Erfolgen und hervorgehobenen, gesellschaftlichen Positionen zeigen. Die Jünger, so das heutige Evangelium, haben da wohl nicht anders getickt. Dies ist der Hintergrund, auf dem der Evangelist den christlichen Ethos von der Bescheidenheit und der Dienstbereitschaft ausmalt. Eine Geisteshaltung, die ja in der Geschichte der Kirche und bis heute nicht auch selten dazu missbraucht wurde, Menschen mehr Demut und Unterordnung als gottgewollt einzuimpfen, als beim genaueren Hinsehen wirklich als menschlich und mit der Würde der Person vereinbar anzusehen ist.

Selbst Menschen, die ,aus einer christlichen Gesinnung heraus, Dienste übernehmen und vielleicht ein Leben lang im Beruf, in der Familie oder auch im Kloster oder anderen christlichen Gemeinschaften erfüllt haben und noch erfüllen, haben ja ein bleibendes Potenzial an Freiheit und Würde mit dem Recht zur Selbstgestaltung und freien Entfaltung der je eigenen Person.

Wenn Jesus ein Kind in die Mitte stellt, dann muss das nicht nur biographisch und biologisch gesehen und gedeutet werden: In die Mitte, in das Zentrum unserer Aufmerksamkeit stellt der Evangelist in diesem Kind eben alle Menschen, deren Würde und Freiheit, deren Potenzial zur freien Entfaltung der Person grundsätzlich noch als gefährdet anzusehen ist, da

sie, diese Menschen, die Jungen und die Alten, den Machtgelüsten und Interessen der scheinbar Großen und Mächtigen ausgeliefert sind. Immer wieder leidet und stirbt Gott sogar in diesen vielen „Kleinen“ die weltweit durch die Kräfte der Politik und der wirtschaftlichen Mächte zerrieben und in Unfreiheit gehalten werden.

Gott liefert sich gewissermaßen im Menschen, in den hilflos Leidenden, selbst der Marter durch die „Mächtigen und Gierigen“ aus. Im Scheitern Gottes an der Natur des Menschen selbst, wird Gott ganz einer von uns, um uns aus den Klauen des Todes zu befreien, der durch diese Geisteshaltung immer wieder in die Welt gebracht wird. Das Streben nach Geld, Macht und Ansehen auf Kosten der Leidenden und Hilflosen, sind Hammerschläge, die die Nägel immer tiefer in den Leib Christi, in alle seine Glieder eindringen lassen, den Schmerz und das Blut sichtbar machen, das dieser aus reiner Liebe unserer wegen vergossen hat .

Das Kind in der Mitte ist die soziale Seite der theologischen Deutung der Kreuzigung. Wer sich ganz auf die Kleinsten und Wehrlosesten einlässt, dem wird es oft so ergehen, wie es Jesus selbst ergangen ist: Echtes Mitleiden wird möglich, eine Sympathie, die selbst die Stummen und Sterbenden noch als tröstlich und befreiend erfahren können. Hier können wir den Unterschied der christlichen Nächstenliebe zur Sozialen Arbeit erkennen, wenn diese nur aus profanen Quellen trinkt und allein durch innerweltliche Faktoren bestimmt und mit diesen beurteilt wird.

Gerade in unseren Zeiten, in welchen die Finanzierung der sozialen Ansprüche unserer Gesellschaft und ihrer Gemeinwesen zunehmend nicht mehr gesichert sein wird, da die Steuereinnahmen zurückgehen und immer mehr Einrichtungen allein wirtschaftlichen Kriterien zu genügen haben, in solchen Zeiten muss sich auch die Kirche in allen ihren Gliedern fragen, was denn noch in die Mitte gehört?

Wie christlich ist es, wenn alles was wir für andere tun, allein von der Kirchensteuer und den Hauptamtlichen abhängt? Hat das Kind in der Mitte auch dann noch unsere Zuwendung, wenn eben keine Zuschüsse vom Staat oder von der Kirche für unser Tun mehr möglich sind?

Das Gottvertrauen eines Don Boscos wäre hier wohl gefragt, auch wenn dies als wenig professionell und verantwortungsvoll gilt. Mir kommt da jetzt das Motto des „ins Netz gefallenen Kirchentages in Frankfurt“ in den Sinn. Ja, wenn wir hinschauten und hörten, würden wir unsere Fähigkeiten zum Handeln wohl neu entdecken können. Auch da war es das Kind in der Mitte, das bereit war, die fünf Brote und zwei Fische frei zu geben. Ob auch ich wie dieses Kind, dieser Junge, werden könnte: Einfach

zu vertrauen, um das Wenige, was ich noch mitbringen kann, einzubringen? Jeder sollte sich diese Frage stellen! Denn nicht Strukturen allein werden die Kirche revitalisieren, sondern jede*r Einzelne, der/ die sich in die Mitte wagt, um erkannt und berufen zu werden. Wenn jemand hinschauen soll, dann muss auch einer zum Anschauen und Berufen da sein.

Auch Du könntest gemeint sein!